

Björn Harmening

# Herrn Filbrichs seltsame Busfahrt

Kurzgeschichte



Björn Harmening

# Herrn Filbrichs seltsame Busfahrt

bjoern harmening eBooks

-Kurzgeschichte-



Herrn Filbrichs seltsame Busfahrt

© 2024 bjoern harmening eBooks

Alle Rechte beim Autor

## Herrn Filbrichs seltsame Busfahrt

Es war wirklich sehr neblig, man konnte sprichwörtlich die Hand nicht mehr vor Augen sehen. Klaus Filbrich konnte sich nicht erinnern, jemals einen dermaßen dichten Nebel erlebt zu haben. Vorsichtig ging er vorwärts, einem unsichtbaren Ziel entgegen. Seine Schritte klangen dumpf und raschelnd, als ob er auf einer dicken Schicht Styropor entlangging. Es war wirklich verwirrend, irgendetwas stimmte an diesem Tag nicht. Wenn er nur gewusst hätte, was es war. Seine Aktentasche in der linken Hand war schwer und zog regelrecht nach unten. Fast war er versucht, sie einfach abzustellen und ohne sie weiter zu gehen, aber er hielt sie krampfhaft fest. Ihr Inhalt war ihm zu wichtig.

„Was ist denn bloß los mit mir?“ dachte er verwundert. „Bin ich erschöpft oder werde gar krank?“ Niemals fühlte er sich morgens so schlecht, so ... unbewusst, wie am heutigen Morgen. Wenn dieses Gefühl nicht bis zum Mittag fort war, wollte er zu einem Arzt gehen und sich mal richtig durchchecken lassen. Er war schon seit Jahren nicht mehr bei einem Arzt gewesen. Wie auch, er hatte ja so gut wie nie Zeit dazu. Sein Job war einfach zu zeitraubend, und auch zu wichtig. Und wer konnte es sich schon heutzutage noch leisten, zum Arzt zu gehen und sich krank zu melden?

Aber heute würde er auf dennoch hingehen, denn dieses seltsame, ungute Gefühl wollte offensichtlich nicht verschwinden. „Heute? Welcher Tag ist heute eigentlich?“ fragte er sich und blieb stehen. Er dachte angestrengt nach und kam einfach nicht drauf, welcher Tag heute war. „Das gibt es doch nicht“, murmelte er und ging kopfschüttelnd weiter. Was war denn heute bloß los?

Das blaue, blinkende Licht hinter ihm im Nebel zuckte in seinem Augenwinkel und er drehte sich kurz um. Offenbar standen dort mehrere Rettungs- und Polizeiwagen auf der Straße. War wohl wieder einmal ein Unfall geschehen. „Kein Wunder bei dem Wetter. Aber die fahren ja auch wie die Idioten, trotz des Nebels“, dachte er. „Die fahren ...?“ Wie kam er eigentlich heute zur Arbeit – wie kam er ansonsten überhaupt immer dort hin?

Das Haltestellenhäuschen, das plötzlich aus der weißen Wand auftauchte, gab ihm die Antwort. Natürlich, mit dem Bus. Froh darüber, dass er endlich wieder etwas sah, steuerte er auf das Bushäuschen zu. Er fühlte sich dabei fast wie ein Schiffbrüchiger, der eine Insel entdeckt, an der er landen kann. Klaus Filbrich klammerte sich regelrecht an dieses Stück Normalität an einem mehr als eigenartigen, von Erinnerungslücken geprägten Morgen. Er stellte sich unter das gläserne Dach des Häuschens und wartete.

Neben ihm standen noch andere Leute, ebenso stumm und mit sich selbst beschäftigt, wie es schien. Rechts neben ihm befanden sich zwei junge Leute, die sich die ganze Zeit gegenseitig anstarrten. Es war ein Mädchen und ein Junge, vielleicht 17 oder 18 Jahre alt und gekleidet, als würden sie in eine Disko gehen wollen. Sie starrten sich wortlos an. „Er überlegt bestimmt, wie er sie zum Knutschen und Fummeln herumkriegt“, dachte Filbrich und musste unweigerlich dabei grinsen.

Seine Heiterkeit verschwand jedoch sofort, als er in die andere Richtung blickte und die alte Frau links von sich entdeckte. Sie stand ebenfalls stumm dort und blickte gedankenverloren in den Nebel. Filbrich dachte zunächst, dass er sich täuschte, doch die alte Frau trug tatsächlich nur ein Nachthemd mit Blümchenmuster. Bei der Kälte musste sie doch unglaublich frieren, wie er vermutete. Wahrscheinlich war sie total verwirrt – vielleicht aus einem Altenheim ausgebüxt und nun hilflos an dieser Bushaltestelle stehend. Klaus Filbrich starrte die Frau an und war unentschlossen, was er nun tun sollte. Man konnte sie doch nicht so einfach hier

stehen lassen. Andererseits machte sie auch nicht den geringsten Eindruck, als ob ihr kalt wäre. Und die anderen Leute dahinter und daneben interessierten sich ja schließlich auch nicht dafür. Er entschied sich also, es den anderen Leuten gleichzumachen und ignorierte die alte Frau dann einfach. Er zwang sich dazu, nicht mehr zu ihr hinzusehen.

Um sich abzulenken warf er einen Blick auf seine Uhr und stellte fest, dass sie stehen geblieben war. 6:34 Uhr zeigte sie an, es musste nach seinem Gefühl schon mindestens eine halbe Stunde später sein. „Aber dann bin ich ja schon zu spät dran“, dachte er erschrocken. Er war immer spätestens um sieben Uhr im Büro und blieb meist bis 17 oder 18 Uhr. Oft nahm er dann sogar noch Arbeit mit nach Hause und machte sich nach dem Abendbrot noch daran. Deshalb hatte es in der letzten Zeit öfter Krach mit Siegrid, seiner Frau gegeben. Daran konnte er sich nun genau erinnern. Aber dennoch war an diesem Tag noch immer etwas nicht in Ordnung: ein furchtbar unbestimmtes Gefühl, eine innere Hilflosigkeit bohrte in ihm.

Zwei helle Scheinwerfer durchstießen den Nebel und rasten auf die Bushaltestelle zu. Der große Bus schälte sich aus der dichten Wasserdampfsuppe und blieb mit quietschenden Geräuschen am Straßenrand stehen. „Letzte Fahrt“ las Filbrich zu seiner Verwunderung auf der neogrünen Leuchtanzeige über der Frontscheibe des Fahrzeugs. Dabei war das doch ein Linienbus und um diese Zeit mit Sicherheit noch nicht die letzte Tour für den Tag. Die Falttür öffnete sich zischend und lud die Wartenden dazu ein, sich in das Innere des Busses zu begeben. Filbrich stieg als letzter ein und bemerkte dann zu seinem Leidwesen, dass kein Sitzplatz mehr hier hinten frei war. Lediglich vorn, direkt hinter dem Fahrer schien es noch einen Platz zu geben und er steuerte darauf zu, während die Türen sich schlossen und der Bus bereits wieder anfuhr. Er setzte sich und stellte seine schwere Aktentasche neben sich ab. Es war ein seltsames Gefühl der Erleichterung, das ihn umfing und er konnte sich für einen Moment entspannen.

„Na, fühlt sich schon besser an, was?“, fragte der Busfahrer plötzlich halblaut und nickte. Klaus Filbrich war sich nicht sicher, ob er gemeint war und antwortete deshalb nicht sofort. Doch der Fahrer meinte offensichtlich genau ihn, denn er drehte sich ihm halb zu und wiederholte seine Frage. Es war ein freundlich aussehender Mann mit einem runden Gesicht und roten Wangen. Er trug einen hellblauen Rollkragenpullover und eine etwas dunklere Uniformjacke darüber.

„Äh, ja ...“, antwortete Filbrich etwas unsicher. „Ganz schöner Nebel heute“, ergänzte er dann, um einfach etwas zu antworten.

„Och, das ist doch hier immer so“, winkte der Busfahrer ab und lenkte sein Gefährt über eine fast nicht sichtbare Straße.

Klaus Filbrich verstand nicht, was der Mann da sagte. Was war immer so? Das Wetter? „Also ich kann mich an einen derartig dichten Nebel nicht erinnern. Man kann ja sogar seine eigenen Schuhe nicht mehr erkennen, wenn man auf die Straße geht“, erwiderte er.

„Na ja, so richtig lange können sie sich in dieser Gegend ja auch noch nicht zurückerinnert haben“, bemerkte der Fahrer lachend.

„Wie meinen sie denn das? Ich bin heute irgendwie noch nicht richtig munter und etwas begriffsstutzig“, sagte Filbrich halb scherzend.

„Ach so, sie wissen auch noch nicht ... Hm, ich hätte gedacht, sie sind schon etwas wacher als die anderen“, brummte der Mann am Steuer nachdenklich. „Haben sie den Unfall dort hinten gesehen?“, fragte er plötzlich.

„Zumindest habe ich das Blaulicht durch den Nebel leuchten sehen. Was war denn da los?“

„Ein Autounfall. Da ist jemand mit einem ziemlich großen Schlitten direkt in ein Baustellenfahrzeug gerast. Muss wohl gepennt haben – oder ziemlich abgelenkt gewesen sein. Auf jeden Fall ist er offensichtlich sehr schnell gefahren und hat dabei nicht aufgepasst. War kein sehr schöner Anblick, das kann ich ihnen sagen“, berichtete der Busfahrer mit einem seltsamen Unterton in der Stimme. „Das war sicher ein Geschäftsmann, denn man konnte einen Aktenkoffer erkennen, der neben dem zugedeckten Leichnam auf der Straße lag. Es war genauso einer, wie sie ihn haben“, ergänzte er.

Jedes Wort des Busfahrers traf Klaus Filbrich wie ein Schlag in den Magen. Er sah die beschriebene Szene wie einen Film vor seinen Augen ablaufen. Der Mann in dem Unfallwagen war während der Fahrt beschäftigt, kramte in seinen Unterlagen herum und suchte Teile eines Geschäftsberichtes, den er eigentlich heute fertiggestellt haben wollte. Aber er war sich nicht sicher gewesen, ob er nun wirklich alle Seiten davon eingesteckt hatte. Während er suchte und den Koffer mit einer Hand durchwühlte, verlor er unwissentlich die Spur und bemerkte die Baustelle nicht, in deren Absperrung er plötzlich hineinkrachte. Er sah die rotweiße Barke über die Windschutzscheibe fliegen, hörte das Krachen auf dem Dach und starrte dann mit weit aufgerissenen Augen die Schaufel des Radladers an, die auf ihn zuraste – danach wurde es dunkel

„Ich ...äh, ...ich“, stotterte Filbrich und stockte dann, denn er brachte kein Wort mehr heraus.

„Ja, mein Lieber, das sind sie gewesen“, nickte der Busfahrer sanft.

„Aber, wie ...?“

„Na, sie haben doch das Schild oben am Bus gesehen. Letzte Fahrt. Was glauben sie wohl, was das bedeutet?“

„Das ..., das kann doch nicht sein. Ich bin doch nicht ..., ich habe doch ...“ Filbrich war vollkommen verstört und versuchte verzweifelt, einen Ausweg aus diesem sich vor ihm öffnenden Albtraum zu finden. Seine Aktentasche war die Rettung. Er bemerkte sie, als er mit dem Bein dagegen kam. „Hier, hier sehen sie, das ist die Realität. Das was sie da erzählen, kann gar nicht sein“, sagte er triumphierend.

„Oh, ihre Aktentasche. Ja, daran klammern sie sich eigentlich schon ziemlich lange fest. Sie ist sehr schwer, nicht wahr?“

„Ja“, antwortete Filbrich wieder tonlos.

„Es sind nur die Lasten ihrer weltlichen Sorgen, die sie mit sich herumschleppen. Sie nehmen sich zu wichtig – sich und vor allem ihren Job.“

„Man kann froh sein, heutzutage einen Job zu haben. Außerdem habe ich es durch Leistung zu etwas gebracht“, beharrte Filbrich nun beinahe trotzig.

„Tja, nichts gegen Arbeit, aber wenn sie wichtiger wird als alles andere im Leben – vor allem die Familie – dann läuft etwas verkehrt!“

„Wer sagt ihnen denn, dass meine Arbeit mir wichtiger ist, als meine Familie. Sie kennen mich ja gar nicht. Ich finde das ziemlich anmaßend von ihnen.“

„Ich bitte sie. Sie fahren an einem Samstag zur Arbeit, obwohl sie ihrer Frau und den beiden Kindern einen Tag im Badeparadies versprochen haben“, antwortete der Busfahrer stoisch.

Filbrich war verwirrt. Er konnte sich wieder sehr genau an alles erinnern, was dieser Kerl dort gerade erzählt hatte. Ja, er hatte Siegrid und den Kindern den Tag in dem Erlebnispark versprochen, doch dann war dieser Geschäftsbericht dazwischengekommen, den er unbedingt am Montag fertig haben wollte. Nicht, weil er es musste, sondern weil er es aus Ehrgeiz selbst so für sich bestimmt hatte. Er konnte sich nun genau an den furchtbaren Streit mit Siegrid

erinnern, aus dem er voller Trotz herausgegangen und nun am nächsten Morgen erst recht zur Arbeit gefahren war. Er selbst war der abgelenkte Fahrer gewesen, der aufgrund der gestrigen Hektik dann nicht alle Sachen zusammengepackt und sie im Auto dann gesucht hatte, bis es zu dem Unfall gekommen war. „Ich habe sie im Streit verlassen“, sagte er mit gesenktem Kopf. Es war der einzige Gedanke, der ihn nun noch beschäftigte. „Ich habe mich mit ihr gestritten. Das ist das letzte, was sie von mir gehört hat.“

„Was meinen sie?“, fragte der Busfahrer mitfühlend.

„Meine Frau. Wenn ich nun wirklich ... tot bin, dann ist das letzte Wort, das sie von mir jemals gehört hat, ein lautes Wort im Zorn gewesen!“

„Tot sagen sie und sie bedauern es, ihre Frau nicht mehr sprechen zu können?“, lachte der Busfahrer nun. „Na, vielleicht kann man da ja dieses eine Mal noch etwas machen. Hören sie doch mal genau hin!“

„Wie bitte ...?“

„Klaus, Klaus, aufwachen!“, hörte Filbrich plötzlich die Stimme von Siegrid rufen. „Was ist denn mit dir los? Erst willst du unbedingt heute ins Büro und dann verschläfst du. Das ist doch gar nicht deine Art“, sagte sie.

Filbrich öffnete die Augen und fand sich im Schlafzimmer wieder. Es dauerte einen längeren Augenblick bis er endlich verstand, dass er einen Traum gehabt hatte – einen furchtbaren und so verdammt realen Traum.

„Es ist bereits kurz nach Acht. Stimmt etwas nicht?“, fragte Siegrid. Ihre Stimme schwang zwischen noch immer vorhandenem Ärger und aufkommender Besorgnis hin und her.

„Doch, doch, es ist alles in Ordnung“, antwortete Klaus Filbrich und lächelte erleichtert.

„Du verschläfst und alles ist in Ordnung?“, wunderte seine Frau sich.

„Das Badeparadies öffnet doch erst um 9:30 Uhr, oder? Bis dahin haben wir noch Zeit“, bemerkte er grinsend.

„Du hast es dir doch noch anders überlegt? Ich kann es gar nicht fassen. Geht es dir etwa doch nicht gut?“

„Doch, alles bestens. Es ist nur ziemlich nebelig draußen und da bleibe ich lieber hier.“

„Nebelig? Es ist zwar kalt aber vollkommen klar draußen.“

„Glaub mir, mein Schatz, es ist heute nebelig und da fahre ich nicht zur Arbeit.“